

Peu à peu

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 23

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorüber ist der Maienglanz;
noch plagen Bolen die Gedärme.
Natura aber macht nun ganz
in absoluter Juniwärme.

Die Einen bleiben nun zu Kauf
und zieh'n die Läden vor die Scheibe;
die Andern zieh'n sich nackend aus
und waschen sich den Dreck vom Leibe.

Nun schmitzt der Mensch, daß Gott erbarm:
die Liebe kommt um ihre Rechte;
denn erstens macht sie viel zu warm,
und zweitens sind zu kurz die Nächte.

Und dieserhalben ist's gescheit,
daß wir den Juni sehr verehren,
weil Sauber-, dito Sittlichkeit
sich jeto unerhört vermehren.

Man macht sich's jeder Art bequem,
indem man trinkt, was man nicht predigt,
und überdies und außerdem,
indem man sich des Kocks entledigt.

Martin Salander

**Proporz und Knorz
E bärnisch Oberriichterwahl
D'Konkurränz um e ledige Bundesrats-Stuel**

Mer mangle z' Bärn e kei Proporz!
Mir hei scho lang es anders Knorz;
Der Staat bestelt us viele Bibe
Und jede wott i jedem Site.
's si ihrer sächs, wo Chueche wei,
Chäm eine z'kurz, das gab' es Gschrei!
Im Jura het me-n-eis e Ma
Als Staatsanwalt im Amtsdienst gha,
Dä isch vor öppe vierne Jahre
I ds' Obergericht glatt ingefahre.
Du chunnt ne der Verleider a,
Er möcht si früedter Poste ha.
Und ds' Obergericht — 's isch Wahlbehörd —
Het diefem Ma si Wunsch erhört.
Sächs Monet si sythar versliche,
Da isch er wieder zuehgehliche.
Er chönnt gar grüsi und er spricht:
„O chönnt i zruck i ds' Obergericht!“
Der Großrat seit: „Henufode!
We's zwänge wolst, so mueß es gscheh!
Es wartet mänge vor der Türe,
Doch wei mer di scho inebüre.
Der Jura isch ja wieder dra,
Im Obergericht d'Verträtig z'ha.“

So macht me z' Bärn im Großratsaal
E kantonal Richterwahl.
Dem einte tuet es zuechetrole,
Der ander, dä verlouft sed d'Sohle.
Drum brauche mir e kei Proporz,
Mir cheue geng am Landsteilknoz.
Doch het mer ds' linge Ohr scho gseit,
Daß 's i der Schwyz nid besser geit.
I geh us allne Sptigsbrichte,
Es git im Bund o dārig Gschichte.
Chuum isch e Bundesrat im Grab,
So chunnt der Kandidatetrib.

Wie mache d'Gänser jib es Gschrei,
Was sie für tüchtig Manne hei!
Gött ihre Lachenal nid welle,
So heig sie ander Manne z' stelle.
Em Lachenal si Tochterma
Wär o parat, das Amt z'empfah.

Bärn, am drögigle Maie 1913 E Ufbegährige

Biologisches

Ein junger Bengel ist in einem Lokal. Er läßt sich durch die Kellnerin den Wirt holen und sagt zu ihm, auf seinen Teller deutend: „Das ist wohl ein ganz altes Kindvieh!“ Darauf der Wirt schmunzelnd: „Ja, aber 's ischt au e mal es Chalb gi!“
Sriß Habermues

Oberst Redl

Deine Handlungsweise, Redl,
War das Gegenteil von edel
Und dem Deutschtum hast in Prag
Du verfehlt den schwersten Schlag.

Eschechen beuten deine Schande
Jeto aus im ganzen Lande.
Was ist schlimmer in der Tat
Als dein schurkischer Verrat?

Also rächen sich die Sünden,
Die sich oft bei „Großen“ finden;
Erst perwers, dann Geld verschwendend,
Endlich in Erprefferhänden.

Ein Verfehlen ruft dem andern
Und man muß zum Galgen wandern,
Wenn nicht, wie bei dir, zuletzt
Sich ein Browning finden läßt.
Sm.

Tramkondukteur Küpeli's Ende

Es gab einmal einen Tramkondukteur Küpeli. Der war ausnahmsweise grob, wie man es von Tramkondukteuren nicht kennt. Schon wie er in die Tramkondukteurlaufbahn eintreten wollte, hatte die Tramkondukteurprüfungskommission gefunden, daß er alle für einen Tramkondukteur erforderlichen Anlagen besäße — außer der absolut erforderlichen Liebenswürdigkeit. Unser Tramkondukteur Küpeli wurde aber doch Tramkondukteur, jedenfalls, weil die Tramkondukteurprüfungskommission nicht wagte, Küpeli wegen seiner Grobheit abzumeisen. Es kam, wie man befürchtete hatte: Küpeli war ein entsetzlicher Tramkondukteur; er stieß beim Patrouillieren durch den Wagen, auch wenn er (der Wagen) nicht voll war, mit den Ellenbogen um sich, er rief Kutschern, die für sein — Küpeli's — Empfinden zu lange auf den Schienen vor seinem Wagen hergefahren waren, ohne das Klingeln zu beachten, die größtlichen Schimpfwoorte zu, von denen „Sauhund“ und „Chaib“ die besseren waren; er trat stets auf einen fremden Fuß beim Abspringen vom Wagen, ohne „Hoppla“ geschmeige „Eggüß“ zu sagen; er ließ den Wagen, wenn er sich etwas in Bewegung gesetzt hatte, nie noch einmal halten, wenn auch eine alte Dame den einen Fuß schon auf dem Trittbrett hatte, sondern stieß den Bahrgaß mit einem energischen Stoß zurück, sodas er mit einem Beengschuß oder einer kleinen Rückgratverstauchung stehen blieb. Kurz, Küpeli trieb es arg. Seine Grobheit war auf den Linien, die er besuhr, sprichwörtlich geworden und es gab schon Leute, die im ärgsten Unwetter lieber zu Fuß durch die ganze Stadt liefen, als sich Küpeli's Grobheiten auszufehen. Jeden Morgen brachte denn auch die Post der Tramkondukteurüberwachungskommission einen Stoß Beschwerden und Schmähbriefe über Küpeli. Das stimmte die Herren von der Kommission nach einigen Jahren nachdenklich, sie ließen Küpeli kommen und sagten ihm folgendes: „Infolge Ihres rücksichtslosen Vorgehens gegen das p. t. Publikum sind wir leider gezwungen, Sie aus unserem Tramkondukteurpersonal zu entlassen. Da die meisten Beschwerden und Schmähbriefe aber anonym geschrieben sind, haben wir den Beweis, daß das p. t. Publikum vor Ihnen Angst hat. Einen solchen Mann können wir nicht gehen lassen. Sie haben mit eiserner Energie und Beharrlichkeit das p. t. Publikum in unserem Sinne zu erziehen versucht, und so sind wir zu dem Entschluß gekommen, Sie in einen Wirkungskreis zu stellen, wo Sie Ihre geradezu glänzenden Fähigkeiten noch herorragender verwerten können: wir ernennen Sie zum Tramoberkontrollleur!“ Küpeli sagte hierauf: „Herrgottsternchaib!“ anstatt: „Danke!“
Sriß Habermues

NB. Wir können uns beglückwünschen, daß solche Zustände nicht in Zürich, sondern nur in der Phantastie des Herrn Habermues existieren.
Die Redaktion

Der schlaue Appenzeller

Eine Phrenologin steht wegen Betrugs vor Gericht. Der Hauptzeuge, ein Appenzeller, gibt zu, daß er ihr für eine „Untersuchung“ einen Kranken bezahlt hat. Der Richter fragt den Mann, was er denn für seinen Kranken erhalten habe. „Sie hat allerhand gewößt“, sagte der Appenzeller, „aber 's meischt ischt domms Säg gi!“
„Sühlen Sie sich denn nicht geschädigt?“
„Nöd ä so ganz; i han-ere en alte Pöpplerfranke ghe, wo nome lauft.“
S.

Mitarbeit beim Kinderhilfsstg

Jch hab' mir lang den Kopf zerbrochen
Was ich am Hilfstag machen soll;
Denn nächst muß man sich doch machen,
Sonst nimmt man uns nicht mehr für voll.

Jch wollte einen Hymnus dichten,
Da kam der Zahn mir schon zuvor,
Das Alphorn wollt' ich mächtig blasen,
Doch das beleidigt sehr das Ohr.

Soll ich vielleicht den Tango schieben
Mit E. Sp. am Bärkliplatz?
Soll ich die Stretta dreimal schmettern,
Dien' für Bernardi als Ersatz?

Als Bändiger mich produzieren
Hat leider manche Schwierigkeit;
Der Eggiswogler pumpt mir Löwen
Nicht leicht für eine Kleinigkeit.

Soll einen Probeflug ich machen?
Das Publikum heißt gern drauf an;
Doch drückt es sich beim Kappensammeln,
Luch fehlt mir noch der Aeroplan.

Als Ringer offen aufzutreten
Wär' zu gewagt, so fürchte ich;
Ein Meisterringer aus dem Corfo
Würfe vielleicht zu Boden mich.

Nichts Nichtiges ist mir eingefallen,
Jch sinne dies und sinne das;
Jch will am liebsten gar nichts machen,
Vielleicht macht dann ein Zind'ner was.
Inspektor

Peu à peu

- 21. Na, alter Junge, hast du keine feine Zigarre für mich?
- 22. O doch! Aber ich hörte, du wolltest das Rauchen aufgeben?
- 23. Stimmt, aber nicht so plöghlich; ich gebe zunächst einmal das Rauchen meiner eigenen Zigarren auf.
S.

Glossen

Moderne Friedenschlüsse sind
Ein ganz „verheites Säg“.
Gleich nach dem Frieden von Lausanne
Beggan der Balkankrieg;
Der Friedenschluß in London war
Noch kaum der Menschheit kund,
Als — Pfarrerstichter unter sich —
Schon rauf der Balkanbund.

Der Chef des Spionage-Bureaus,
Der k. k. Oberst Redl,
Verschmetterte mit einem Schuß
Sich im Hotel den Schädel;
Er hatte selber spioniert,
Ganz Oestreich ist in Rage;
Mit Unrecht zwar — er war ja doch
Der Chef der Spionage.

Ein Bundesrat entschlief im Herrn;
Sein Stuhl war kaum vermaißt,
Da naht von Ost und West im Sturm
Schon der Kantönligest.
„Graubünden ist nun an der Tour,“
Hört man die Bändner schrein;
Die Genfer rufen: „Gleichoiel wer!
Ein Genfer muß es sein!“

Seit fünfundsanzig Jahren hebt
Der Zürcher Brauverein
Die Sittlichkeit, und der Erfolg,
Der stellte sich auch ein.
Zwar vorderhand nur partiell,
Es glückte grad nur eben,
Die Sittlichkeit vom Niederdorf
Ins Oberdorf zu heben.
Spjelerfink